

# Der Grundstein

## Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Verkundigungsblatt der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bauarbeiter „Grundstein zur Einigkeit“ Zuschußstaffe

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementpreis pro Quartal M. 2 (ohne Postgeb.) bei Zusendung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom Deutschen Bauarbeiterverbande Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluss der Redaktion: Montag mittag 1 Uhr. Vereins-Anzeigen werden mit 30-4 für die dreigespaltene Zeile ober deren Raum berechnet

### Die wirtschaftliche Bilanz des Krieges.

(Schluß.)

Mit den direkten Aufwendungen für die Zwecke des Krieges und mit der Vernichtung materieller Werte sind die Kriegskosten aber noch lange nicht erledigt. Es müssen hier zunächst noch die ungeheuren Verluste berücksichtigt werden, die unserm Wirtschaftsleben dadurch zugefügt werden, daß man Millionen arbeitsfähiger Menschen anstatt zu nützlicher, produktiver Arbeit, zu unproduktiver Tätigkeit verwendet. Diese Millionen können durch die Arbeit in Fabriken und Werkstätten, auf Bauplätzen und in Kontoren wirtschaftliche Werte schaffen, deren Höhe kaum zu berechnen ist; statt dessen aber treibt sie die unerlässliche Notwendigkeit dazu, ihre Kräfte in den Dienst der Herstellung zu stellen. Wer möchte die Wunden ermessen, die dem wirtschaftlichen Leben während des Krieges geschlagen werden, weil zahlreiche Betriebe ihrer Arbeiter und Angestellten beraubt werden. Wollte man die Löhne und Gehälter zusammenrechnen, die dadurch verloren gehen, es würden ganz bedeutende Summen herauskommen.

Ferner muß noch der große wirtschaftliche Schaden in Betracht gezogen werden, den die Volkswirtschaft durch das Zurückbleiben von Industrie, Gewerbe und Handel in den verschiedenen Ländern erleidet. Nicht nur die direkt am Kriege beteiligten Länder erleiden ungeheuren Schaden, sondern auch die neutralen Staaten werden davon in hohem Maße betroffen. Daß in Deutschland, Belgien, Frankreich, England und Rußland das geschäftliche Leben stockt, ist selbstverständlich; aber auch alle andern europäischen und außereuropäischen Länder verspüren die unheilvollen Folgen des Krieges. Von überall her hört man die Klagen über schlechten Geschäftsgang, große Arbeitslosigkeit, mangelnden Verbrauch usw. Der Zusammenbruch zahlreicher Geschäftsbetriebe, die Zunahme der Konturze, die Einführung von Steuern für Zahlungen und andere Erscheinungen deuten an, in welcher schwieriger Lage sich Unternehmer, Kaufleute und Arbeiter befinden. Das ist ja auch kein Wunder; denn wenn der internationale Verkehr von Volk zu Volk erstickt oder gar völlig unmöglich gemacht wird, weil die Schifffahrt lahmgelegt ist, so müssen alle Kulturvölker, eben weil sie auf den Weltmarkt angewiesen sind, vom Kriege großen Nachteil haben. Höfentlich lassen sich diese Verluste nicht feststellen; aber jeder Beobachter der gegenwärtigen Lage auf dem Weltmarkt und auf dem inneren Markt sieht sofort ein, daß es sich hier um Milliarden handelt. Volkswirtschaft und Weltwirtschaft bekommen einen Stoß, von dem sie sich mit Aufbietung aller Kräfte erst nach Jahren, vielleicht erst nach Jahrzehnten erholen werden.

Das allererschwerste Verlustkonto, mit dem sich der Krieg belastet, ist aber die Einbuße an menschlicher Arbeitskraft. Wir wollen nicht von den festlichen Schmerzen reden, die durch den Tod eines lieben Menschen erzeugt werden, wir wollen nicht erinnern an die Tränen der Mütter und Väter, an den Bergeszimmer der Witwen und Waisen, wir wollen auch nicht an die Hoffnungen denken, die eine feindliche Kugel zunichte macht, wir wollen ganz nüchtern und geschäftsmäßig von den wirtschaftlichen Verlusten sprechen, die ein Krieg dadurch herbeiführt, daß er Millionen von Menschen um Leben, Gesundheit und gesunde Gliedmaßen bringt. Bekanntlich ist jeder Mensch, rein volkswirtschaftlich betrachtet, ein Wertobjekt, dessen Herstellung und Ausbildung mehr oder minder große Kosten verursacht hat. Die Aufzucht und die Weiterbildung eines Kulturmenschen kostet Geld; es werden gewissermaßen Vorarbeiten geleistet und Ausgaben gemacht, die später wieder einabgezogen werden sollen. Betrachten wir einmal einen jungen Mann, der von seinen Eltern unter Mähen und

Sorgen so weit gebracht worden ist, daß er in irgendeinem Berufe tätig sein kann. Jetzt soll er produktive Arbeit leisten, um das, was er gefostet hat, wieder zu erzeugen. Wenn auch die Eltern vielleicht keinen Anspruch erheben auf Wiedererstattung der Aufwendungen, so soll er doch der Gesellschaft gegenüber seine Schuld abtragen. Da bricht ein Krieg aus; der junge Mensch zieht ins Feld, und ein feindliches Geschöß vernichtet mit einem Schläge alle wirtschaftlichen Werte, die in ihm stecken. Wieviel Arbeitskraft geht dadurch verloren, die für unser Wirtschaftsleben hätte von großem Nutzen sein können, welche Summe an Geist, Denkkraft, Willensstärke und Initiative wird auf dem Schlachtfelde eingescharrt, von der die Kulturwelt unendlichen Vorteil hätte haben können. Und dann die Zahl der Verdunnten, die zum Krüppel geworden sind und keine ordentliche Arbeit mehr verrichten können, sowie die Zahl derer, die sich zeitweilig nicht wieder von den Strapazen des Krieges erholen und niemals wieder imstande sind, das zu leisten an Arbeit, was sie früher leisten konnten.

**Am 6. März ist der neunte Beitrag in diesem Jahre fällig. Arbeitslose Mitglieder, die vom Beitrage befreit sein wollen, haben sich zur Kontrolle zu melden. Meldezeit und -ort werden von den Zweigvereinsvorständen festgesetzt.**

Würde man diese ganze Einbuße an Arbeitskraft auch nur schätzungsweise ermitteln können, es würde eine Riesensumme herauskommen, bei deren Anblick uns ein Schwindel ergreifen würde. Leider ist die moderne Menschheit volkswirtschaftlich noch zu wenig geschult, als daß sie die ganze Tragweite dieser Kriegsoffer ermessen könnte. Die festlichen Verluste versteht man und beklagt man, aber die wirtschaftlichen Verluste weiß man noch immer nicht genügend zu würdigen. Wäre die Menschheit hierzu imstande, so würde sie den Krieg nicht nur moralisch verabscheuen, sondern auch vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus verdammen.

Aber wie viele wirtschaftliche Vorteile des Krieges müssen wir auf das Gewinnkonto buchen? Da hört man vielfach die Behauptung, daß ein Krieg das Wirtschaftsleben neu befrachte und ihm einen höheren Schwung gebe. Die Industriellen eröffnen eine Erweiterung ihres Absatzgebietes, die Kaufleute eine Verlebung des Handels und die Schiffahrtsgesellschaften eine neue geschäftliche Blüte. Aber dies sind doch größtenteils Illusionen. Ohne Zweifel werden manche Kapitalisten aus der veränderten Lage Nutzen ziehen; dennoch aber darf man wohl behaupten, daß der Krieg auf das wirtschaftliche Leben nur geringen Einfluß ausüben wird. Nach wie vor wird auf dem Weltmarkt doch immer der Konkurrenz der Sieger davontreten, der am leistungsfähigsten ist; nach wie vor wird Deutschland auch nach erregenen Siegen auf die Züchtigkeit seiner Bewohner und auf die Güte seiner Waren angewiesen sein, wenn es wirtschaftliche Eroberungen machen will. Gewiß vermag ein Sieg das Ansehen Deutschlands im Ausland zu heben; aber die eigentlichen Erfolge spielen sich doch nicht im klugen Ringen der Völker ab, sondern im friedlichen Wettbewerb. Die Erkenntnis, daß die größere Leistungsfähigkeit der alten Deutschlands sei, ist aber bei keinem Sieg der hauptsächlichste Kriegsgrund gewesen. Sie wollen der natürlichen Entwicklung gewaltsam Schranken setzen. Dagegen muß sich selbstverständlich das deutsche Volk wehren, weil die Stimme der Vernunft bei seinen Gegnern verjagte.

Soweit wir auch spähen und blicken, nirgends zeigen sich uns wirtschaftliche Vorteile, die auch nur im

entferntesten die wirtschaftlichen Nachteile des Krieges aufzuwiegen vermöchten. Auch das siegreiche Volk kann durch einen Krieg keine gewinnbringenden Geschäfte machen; es muß nach Lage der Sache mit Unterlassung arbeiten. Das sehen auch zahlreiche Kapitalisten ein, wenn sie eine kaltsblütige Berechnung anstellen, und darum ist es um so unerklärlicher, daß es zum Kriege gekommen ist. Brutus.

### Der Kampf gegen den Hunger.

Eine der ernstesten Wunden des Krieges ist, daß während die Millionenheere im Westen und Osten miteinander ringen und die Donner der Schiffsgeschütze über die Meere rollen, die Völker gezwungen sind, sich mit der Frage der Volksernährung in ganz anderer Weise zu beschäftigen als in Zeiten des Friedens. Das aus sogenannten normalen Zuständen entwickelte wirtschaftliche Leben der Völker erleidet beispiellose Erschütterungen und Störungen. Der internationale Handel zu Lande und zur See mit seiner Zu- und Ausfuhr an Lebensmitteln ist den schwersten Beeinträchtigungen unterworfen, die bis zu seiner völligen Lahmlegung und Aufhebung gehen. Keiner der Kriegführenden und auch keiner der neutralen Staaten kann die Einfuhr von Lebensmitteln entbehren, um die normale Volksernährung zu sichern. In demselben Maße nun, wie ein Volk in dieser Hinsicht vom Auslande abhängig, auf die Einfuhr angewiesen ist, verschärft sich für es die Ernährungsfrage. Die Dreierbündnisse nämlich, vorweg England, sind bekanntlich seit Monaten unter Anwendung der schlimmsten völkerrechtswidrigen Gewaltmittel, von denen auch die neutralen Staaten schwer betroffen werden, bemüht, die Aus Hungerrung Deutschlands durchzuführen.

Daß Deutschland dagegen, in erster Linie gegen das von einer gewissenlosen Staatsmännereiche beherrschte „freie“ England, höchst drastische Abwehr- und Vergeltungsmaßnahmen getroffen hat, war nicht nur sein gutes Recht, sondern auch seine Pflicht. Wenn, wie wir erwarten dürfen, diese in der Abperzung Englands vom Seeverkehr gipfelnden Maßnahmen den beabsichtigten Erfolg haben, so wird dem britischen Lebensmittelbedürfnisse für seine Versorgung mit Lebensmitteln durchaus von der Einfuhr ab; es selbst kann mit seiner Nahrungsmittelproduktion nur einen zweimonatigen Bedarf decken; für zehn Monate des Jahres muß es ausländische Produkte in Anspruch nehmen.

Deutschland befindet sich in ungleich günstigerer Lage. Wir sind imstande, eine in allen einzelnen Zeiten bis ins kleinste hinein wopferwogene, in gewissenhafter und strenger Weise gehandhabte öffentlich-rechtlich geordnete Lebensmittelproduktion und -verteilung durchzuführen, unser Volk vor der ihm vom Dreierbunde gedachten Hungerrnot zu bewahren, es mit dem Nötigsten zu versehen. Die Annahme, daß wir in dieser Hinsicht zunächst wenigstens bis zur nächsten Ernte uns sichern können, ist durchaus begründet. Wie sich dieses Volksernährungssystem bis jetzt gestaltet hat, haben wir erst kürzlich in einem Artikel grundzünftig dargelegt. Gefördert ist die Auszubildung dieses Systems hauptsächlich mit dadurch, daß gleich zu Beginn des Krieges ein rückständiger Lebensmittellieferer von seiten gewisser Elemente des Handels und der Landwirtschaft einsetzte. Unter Anwendung des allergeringsten Mittels der rückständigsten Aufzucht und Zurückhaltung der Produkte, wurden die Preise wucherisch in die Höhe getrieben, weil über das gesundheitliche und nach Lage der Marktwirtschaftliche zutreffende Maß hinaus. Deshalb, und um einer unangebrachten spekulativen Verwendung von Lebensmitteln zu wehren, wurde die obrigkeitliche Festsetzung von Höchstpreisen, die Befehlsnahme der Pro-

em Titel  
rnstein  
die wer  
den Wer  
en lassen  
siste Spel  
is zweite  
umente  
schichtl  
Preis  
wärtigen  
Dange  
die Gult  
ist das

r 7 des  
akt in  
und legt  
cht. Der

Sand-  
sigen  
lauer  
eligen  
lder

gleger  
von

verem  
hull  
Lage,  
Miter

lino  
von  
brannt  
Miter

lauer  
t

urgen  
und  
Bees-

ber der  
von

gliche  
en an

ollege  
en an

stark  
zu im

ollege,  
a im

Smil  
eben,  
lauer  
Miter

stark  
fer-

ollege

hilfs-  
von  
bruar  
Beiter

ehren-  
rauel  
angen-

ollege  
eben

lang-  
anz  
gma.  
reuer  
im

otto  
ghen

ton  
von

lhr, bei

Woll-

lhr, im  
hänlich

rg.



dulle, die Einführung des Kriegsbrottes und all die anderen bekanten Maßnahmen zu einer unabweisbaren Notwendigkeit. Es ist bedauerlich, daß die öffentlich-rechtliche Regelung der Volksernährung nicht gleich zu Beginn des Krieges oder wenigstens sofort nach der Ernte im Herbst vorigen Jahres vorgenommen worden ist, daß sie vielmehr fälschlicherweise erfolgte. Sie ist unseres Erachtens auch jetzt noch keine gründliche und ausreichende; sie leidet noch an schweren Mängeln, die so schnell wie möglich abgestellt werden sollten. Mit der Beschlagnahme der Getreide- und Viehvorrate und der Regelung ihres Verbrauchs sowie mit der Einführung von Höchstpreisen für Vieh und Fleisch ist dem Volkinteresse noch lange nicht ausreichend entsprochen. Auch die Vieh- und Fleischvorrate müssen der Spekulation entzogen, der Beschlagnahme unterworfen und durch behördlich strengstens kontrollierten Verkauf zur Verteilung gebracht werden.

Daß Höchstpreise allein schwere Benachteiligungen der Konsumenten nicht zu verhindern vermögen, lehrt die Erfahrung. Das trifft auch zu auf die Kartoffeln, die neben Brot und Fleisch ja schon lange für Millionen unseres Volkes eines der hauptsächlichsten, ja für sehr große Kreise des Proletariats geradezu das wichtigste Nahrungsmittel sind. Daß sie nicht nur für diese, sondern auch für erheblich weitere Kreise der Bevölkerung unter dem Kriegszustand außerordentlich an Bedeutung gewinnen würden, war mit Sicherheit vorauszusagen. Trotzdem hat der Mangel sich auch dieser Speise der Armen und Vermittlen zu bemächtigen verdrückt und leider nicht ohne Erfolg. Da konnte es nicht ausbleiben, daß die „Kartoffelfrage“ zu einer Hauptfrage der Volksernährung wurde.

Im Interesse dieser Ernährung ist es zunächst durchaus geboten, diese Preise überhaupt unter Aufsichtnahme auf die Masse unbedimmter und armer, wirtschaftlich äußerst schwer bedrängter Konsumenten so niedrig wie möglich zu stellen. Bei Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln aber ist nach allgemeinem Urteil der Bundesrat von vornherein, schon in seiner Verordnung vom 23. November vorigen Jahres, über die zulässige Höhe hinausgegangen, und er hat dann sogar, am 18. Februar, die Höchstpreise um 1,75 pro Zentner über die bis dahin in Kraft gewesenen Preise festgesetzt. Unseres Erachtens ist dabei wieder zu sehr dem Standpunkte der Produzenten und der Großhändler Rechnung getragen worden. Diese konnten leider verharren bei ihrer fälschlichen Praxis, die Kartoffeln festzuhalten, sie nicht auf den Markt zu bringen, in der Erwartung, auf diese Weise ein Steigen der Preise und damit höheren Profit für sich zu erzwingen. Dabei steht aber fest, daß, unter Voraussetzung eines den Verhältnissen entsprechenden vernünftig geregelten Verbrauchs, von einem wirklichen Mangel an Kartoffeln nicht die Rede sein kann.

Welche Bedeutung die Kartoffeln schon in normalen Zeiten als Volksernährungsmittel haben, ist bekannt. Unbestreitbar ist die auch durch reichstatistische Erhebung nachgewiesene Tatsache, daß, je weniger unbedimmte und arme Leute für Nahrung überhaupt ausfinden können, um so größerer Zeit der Ausgaben auf die Kartoffeln entfällt. Nun ist ja allerdings, um die Streckung der Getreidevorrate zu ermöglichen, der Zufuhr von Kartoffeln zum Brot vorgezogen. Es ist ein ganz erheblicher

Zeit dieser Knollenfrucht, der solche Verwendung findet. Für weite Kreise der Konsumenten ist damit keine Nahrung geschaffen; denn der Zufuhr von Kartoffeln zum Brot war in vielen Teilen Deutschlands beim „gewöhnlichen Volk“ schon von jeher üblich. Aber daraus, daß zum Brotboden jetzt zungewöhnliche Mengen von Kartoffeln verwendet werden, läßt sich die Verteuerung und Verschwendung des sonstigen Kartoffelkonsums unmöglich rechtfertigen. Was für die Herstellung von Kriegsbrot beanprucht wird, kann mindestens ausgeglichen werden durch folgende Maßnahmen: Strenges Verbot der Verfütterung von Kartoffeln und erhebliche Einschränkung der Verwendung für die Herstellung von Branntwein. Außerdem: Der Kartoffelanbau muß in noch erheblich höherem Maße betrieben werden als bisher. Dabei ist die Urbarmachung der gewaltigen Flächen von Lehländereien, Moor usw., die wir in Deutschland noch haben — eine Kulturarbeit, die von der Sozialdemokratie schon Jahrzehnte hindurch energisch gefordert und erstrebt worden ist — in möglichst rationeller Ausnutzung jedes für den Anbau nur irgend geeigneten und verfügbaren Stückchen Bodens mit von entscheidender Bedeutung. Es ist durchaus zu billigen, daß der Anbau eine Einschränkung von mindestens 25 pSt. zugunsten des Anbaues von Kartoffeln, Getreide, Gemüse und Futterfrüchten erfahren soll.

An Zuder werden wir selbst unter solcher Einschränkung des Anbaues keinen Mangel haben, vorausgesetzt, daß die Ausfuhr — auch nach den neutralen Staaten — für die Dauer des Krieges oder bis zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse verboten bleibt. Von den etwa 24 Millionen Doppelzentnern Zuder, die bis jetzt in Deutschland jährlich erzeugt wurden, ging reichlich die Hälfte nach dem Auslande, in besonders erheblichem Maße nach England, das dadurch in den Stand gesetzt wurde, seinen Zuderverbrauch auf 42 kg pro Kopf zu steigern, während er in Deutschland selbst nur 17,2 kg betrug. Es steht sonach ganz außer Zweifel, daß der Zuderverbrauch unseres Volkes keine Einschränkung zu erfahren braucht, vielmehr einer erheblichen Steigerung fähig ist. Damit das geschieht, muß zu dem Ausfuhrverbot noch eine andere den Konsum verbilligende Maßnahme kommen: Aufhebung oder wenigstens eine starke Ermäßigung der Zudersteuer, die jetzt 14 1/2 pro Prozitamm beträgt. Auch diesen Anfall an Einnahmen kann und muß der Staat vermissen, so gut wie den viel erheblicheren Anfall der Getreide-, Vieh- und Fleischsteuern. Zuder wird bekanntlich längst als ein gutes, geradezu unentbehrliches Nahrungsmittel gewürdigt. Jetzt muß alles, was nur irgend möglich ist, geschehen, um dieses Produkt zu einem wirklichen Volksernährungsmittel zu machen und ihm zugleich eine größere Verwendung als Zusatz zum Viehfutter zu verschaffen. Man beachte, daß zum Beispiel 4 kg Zuder 1 kg Schweinefleisch geben. Der Bundesrat hat durch Verordnung vom 11. Februar den Verbrauch an Zuder geregelt und Bestimmungen über zuderhaltige Futtermittel getroffen. Möchte er sich nun auch alsbald für die Aufhebung oder Ermäßigung der Zudersteuer entscheiden. Die Förderung der Entlastung des für die Volksernährung so hoch wichtigen Salzes

von der auf ihm ruhenden Steuer hat nicht mindere Bedeutung, wie wir wohl nicht näher darzulegen brauchen. Alles in allem: Es ist in erster Linie dringend notwendig, zur Beschlagnahme aller Nahrungsmittel zu schreiten, um sie zu möglichst niedrigen Preisen dem Konsum nach einem gerechten System der Verteilung entsprechend der Stoffzahl der Bevölkerung zu überlassen. Da können und dürfen gewisse Sonderinteressen, die, wie sich hinlänglich gezeigt hat, vor Ausweidung des Volkes nicht zurücktreten, keine Rolle spielen. Ständen, unwissenschaftliche Forderungen, keine Millionen der arbeitenden Bevölkerung schon vor dem Beginn des Krieges an der Grenze der Unterernährung, so ist gerade jetzt, wo der Krieg seine tiefen, in die ganze Existenzbedingungen des Volkes eingreifenden Wirkungen ausübt, um so mehr geboten, mit aller Entschiedenheit dahin zu streben, daß ihre Lebenshaltung nicht noch verschlechtert wird; denn das würde eine schwerwiegende Schädigung der Volkskraft und damit unserer nationalen Interessen bedeuten. Es würde geradezu ein nationales Unglück sein, wenn der arbeitende Volk, das die Millionenfrage zur Verteilung des Vaterlandes stellt und von dessen körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit die Beugestaltung unserer Wirtschaftsliebens wesentlich abhängt, hungern müßte. Das darf nicht geschehen, und deshalb muß der Kampf gegen die vom Dreierband angebrochene Hungerration geführt werden, wie wir darzulegen werden. Können unsere Hände uns mit Waffengewalt nicht niederzwingen, dann sollen sie auch bereitwillig sich abmühen, uns zu befreien, durch den Dämon des Hungers!

### An unsere Zweigvereinsvorstände und agitatorisch tätigen Kollegen

Während bei Eintritt des Frühlings hat unser Verband im ganzen Reich eine große Agitation zur Gewinn neuer Mitglieder veranstaltet. Flugblätter wurden herausgegeben und Referenten ins Land geschickt. Von diesem umfangreichen Agitation muß unser Verband in diesem Jahr absehen. Damit ist aber nicht gesagt, daß nun nichts geschehen soll, um den Stamm unserer alten Mitglieder halten und neue für den Verband zu gewinnen. Im Gegenteil: wir müssen auch in diesem Jahre a) Kräfte anstrengen, um unsern Verband zu stärken. Das kann nur geschehen, indem wir unermüdet bestrebt sind, die durch den Kriegsdienst entstandenen Lücken in unserm Reihen so viel wie möglich wieder auszufüllen. Insbesondere müssen wir die Frauen und Töchter, die Zweier- und Selbsttätigen an ihre Pflicht erinnern. Mancher, der in unsern Verband Mitglied gewesen ist, glaubte nach Ausbruch des Krieges seinen Verband mehr nötig zu haben und ließ sich, dem Drange der Selbstsucht folgend, absetzen. Das ein Beweis, daß viele Kollegen den Wert des Bundes noch nicht begriffen hatten, daß sie ihm der Gedanke der Solidarität noch fremd ist.

Hier erwächst unsern Zweigvereinen eine große Aufgabe. Sie können zum großen Teil die Frauen und Waisenmütter und müssen alles aufbieten, um sie aufzufüllen und zu tüchtigen Mitgliedern zu machen. Wir glauben, daß das niemals leicht geschehen ist als jetzt, wo der Wert der Organisation so immer mehr hervortritt. Ein weiteres Vorgehen vor nicht zu denken. Rückständige Berichtungen konnten nicht mehr an uns heranommen. Neben mir lagen drei Kameraden, allen die Beine abgehauen. Tot und Schwerwundete schleppte man unter Todesgefahr und Interoffiziere wurden mehr oder weniger schwer verwundet. Wir hatten bis 8 1/2 Uhr in unserer Stellung aus, dann aber war jedes weitere Weichen unmöglich. So kleinen, aufgeregten Reihen gegen sich die Lieberlebenden zurück und schleppten die schwerverwundeten Kameraden unter unglücklicher Mühe 1, auch 2 km mit. Russische Wagnereinheiten feuerten mit voller Kraft nach den Zurückgehenden. Ich weiß nicht, wie es kam, daß ich noch lebe. Kameraden zogen des Morgens ausverfüßlich gegen den Feind. Trümmerteile fanden wir uns in der folgenden Nacht und am nächsten Tage hinter dem Schlachtfeld, es waren noch gegen 3 Kameraden. Nicht viel besser erging es uns somit auch drei Kompagnien des Bataillons. Siegen, so hatte unser Frontalangriff doch den Erfolg, daß russische Streitkräfte weit zurücktrieben. . . . Unter aller Mühe und Weisung der Benennung dieses Weltkrieges auf humane Weise zu erledigen, und daß sich das Vaterland in reichlichem Maße der armen Strümpf und Hinterbeinen annimmt.

Beim Landsturm in Belgien.  
Werte Kollegen! Eure Sendungen „Samburger Echo“ und „Grundstein“ kommen immer sehr regelmäßig hier an. Das ist nicht nur für mich ein Freude, sondern auch ausgeteilt wird, haben wir schon um mich herum; jeder bekommt erst etwas. Haben wir das „Echo“ auf der Stufe liegt. Mit dem „Grundstein“ geht es genau so. Es sind einige gut organisierte Bremer und Wollensburger Kolonnen hier, die sich den „Grundstein“ jedesmal um mich holen und sich leisten. Der Dienst hier ist noch ausfallen, obwohl es nicht mehr so ist wie am Anfang. Es gibt schon wieder Präzidenten und Paradebegrüßung. Wenn man nicht nebenbei mal zur Waisenhausebene oder zur Abjuration der Hauptstrafen Kommande würde, wäre vom Krieg hier nur noch wenig zu hören. Bei der Verteilung kommen wir ganz gut aus; sie sind nur hier mitunter unsere Kriegsberichten gegenüber. Die Leute glauben, die Berichte seien von uns erfunden. Hier aus Belgien hinausgetrieben. Während ich die schreie, höre man den Donner der großen Geschütze aus weiter Ferne. Man erzählt hier von einem großen Verlust bei . . . Ich möchte nun wünschen, daß der Krieg bald ein Ende nehmen möge, damit das Feld das wir hier in Belgien vor Augen haben, nicht noch mehr verblutet wird. Freundliche Grüße an alle Kollegen.  
Euer Emil St.

### Kriegsbriefe von Verbandskollegen.

In Frankreich wars besser als in Rußland.  
Ein Straßburger Kollege schreibt uns:

Mein Regiment aller Division langst entried, liegt unter Regiment nun seit Anfang November in dem kalten Rußland. Etwa 80 km vor Warschau, in einem der ärmlichen russischen Dörfern, fanden wir nach mehrtägigen schrecklichen Schiebereien einige Tage „Ruhe“. Dabei waren wir in aller Eile Infanterie- und Artillerieeinheiten. Das Essen, das in Gefechtslagen begriffenweise meistens ausbleibt, kann und in etwas programmatischer Weise zugeführt werden. Ich habe das Nachts mit noch 14 Kameraden unter dreizehn alten Weibern und bärtigen Männern mit einer Angst verlauseter Kinder am kalten Boden. Um Brennholz zu bekommen, müssen Hütten und Häuser niedergebrosen werden. Auf den mizerablen Straßen können schwere Kanonenteile nicht vorwärts kommen. Da war es in Frankreich doch schöner. Der schlimmste Tag war für unser Bataillon der 15. November. Nach 12 km Marsch traten die Bataillone in Gefechtsstellung. Mein Bataillon war in der ersten Gefechtslinie. Morgens 9 Uhr gingen unsere Schützenlinien zum Angriff auf die russischen Schützen. Schon nach dem ersten Vorgehen kamen wir in russische Artilleriefeuer. Mit schrecklichem Knall pflöhen die Schrapnell in unsern Reihen. Immer wieder ging es sprungweise 100 m vor. Die anfangs dichten Reihen unserer Schützen lösteten sich immer mehr. Das feindliche Artilleriefeuer verdrängte sich und fügte uns großen Schäden zu. Da erlitt das Kommando: „Rückwärts! Die Hinteren verdrängten sich in die Reihen der Vorbaren einzufügen. Aber wir hatten keinerlei Geduld. Auf freiem Feld, von allen Seiten auf 2 km sichtbar, führten wir den Weg noch über eine tiefe Anhöhe. Anwohner Zeit folgten russische Granaten und Schrapnell unter

schrecklichem Getöse in unsere Reihen. An ein weiteres Vorgehen vor nicht zu denken. Rückständige Berichtungen konnten nicht mehr an uns heranommen. Neben mir lagen drei Kameraden, allen die Beine abgehauen. Tot und Schwerwundete schleppte man unter Todesgefahr und Interoffiziere wurden mehr oder weniger schwer verwundet. Wir hatten bis 8 1/2 Uhr in unserer Stellung aus, dann aber war jedes weitere Weichen unmöglich. So kleinen, aufgeregten Reihen gegen sich die Lieberlebenden zurück und schleppten die schwerverwundeten Kameraden unter unglücklicher Mühe 1, auch 2 km mit. Russische Wagnereinheiten feuerten mit voller Kraft nach den Zurückgehenden. Ich weiß nicht, wie es kam, daß ich noch lebe. Kameraden zogen des Morgens ausverfüßlich gegen den Feind. Trümmerteile fanden wir uns in der folgenden Nacht und am nächsten Tage hinter dem Schlachtfeld, es waren noch gegen 3 Kameraden. Nicht viel besser erging es uns somit auch drei Kompagnien des Bataillons. Siegen, so hatte unser Frontalangriff doch den Erfolg, daß russische Streitkräfte weit zurücktrieben. . . . Unter aller Mühe und Weisung der Benennung dieses Weltkrieges auf humane Weise zu erledigen, und daß sich das Vaterland in reichlichem Maße der armen Strümpf und Hinterbeinen annimmt.

Beim Landsturm in Belgien.  
Werte Kollegen! Eure Sendungen „Samburger Echo“ und „Grundstein“ kommen immer sehr regelmäßig hier an. Das ist nicht nur für mich ein Freude, sondern auch ausgeteilt wird, haben wir schon um mich herum; jeder bekommt erst etwas. Haben wir das „Echo“ auf der Stufe liegt. Mit dem „Grundstein“ geht es genau so. Es sind einige gut organisierte Bremer und Wollensburger Kolonnen hier, die sich den „Grundstein“ jedesmal um mich holen und sich leisten. Der Dienst hier ist noch ausfallen, obwohl es nicht mehr so ist wie am Anfang. Es gibt schon wieder Präzidenten und Paradebegrüßung. Wenn man nicht nebenbei mal zur Waisenhausebene oder zur Abjuration der Hauptstrafen Kommande würde, wäre vom Krieg hier nur noch wenig zu hören. Bei der Verteilung kommen wir ganz gut aus; sie sind nur hier mitunter unsere Kriegsberichten gegenüber. Die Leute glauben, die Berichte seien von uns erfunden. Hier aus Belgien hinausgetrieben. Während ich die schreie, höre man den Donner der großen Geschütze aus weiter Ferne. Man erzählt hier von einem großen Verlust bei . . . Ich möchte nun wünschen, daß der Krieg bald ein Ende nehmen möge, damit das Feld das wir hier in Belgien vor Augen haben, nicht noch mehr verblutet wird. Freundliche Grüße an alle Kollegen.  
Euer Emil St.

Die Sorge unserer Krieger um die Organisation.  
Eine ernste Mahnung richten die im . . . Bataillon Landsturm-Infanterieregiment vor dem feindlichen Schützenkolonnen an die in der Heimat wohnenden Kollegen des Zweigvereins Münster a. d. R. u. r. h. Sie schreiben: „Werte Kollegen! Ein halbes Jahr ist ins Land vergangen, seit wir aus Eurer Mitte gerufen wurden. In Eurer Gegend, die Jubelgeschreie, von den Schrecken einer Weltkriege zu hören. Wir schieden von Euch mit dem Wunsch, Euch wiederzusehen.“ Dabei danken wir, daß wir uns nicht wiedersehen werden. Leider ist schon mancher von uns durch die künftlichen Waffen niedergebrettet und mancher mehr noch dahingerafft worden. All diese können wir nicht mehr in unsere Reihen finden, und es gibt kein Mittel, sie mit ihnen in unsere Verfassungen mehr. Daher ist es für uns in unsrer Heimat, daß so viele unserer Kameraden darunter sind, die stets mitgeteilt haben, daß unsern Kameraden Erganzung, die auch mehr ihren

fällig vor Augen tritt. Ist es doch nur einzig und allein der Organisation zu danken, daß selbst in der Zeit der größten Arbeitslosigkeit in den ersten Kriegsmontaten — von wenigen Ausnahmen abgesehen — die Lohn- und Arbeitsbedingungen aufrecht erhalten wurden. Früher, als es noch keine Organisation gab, hätten die Unternehmer die Löhne sofort erheblich herab, wenn ein großes Überangebot von Arbeitskräften vorhanden war. Jeder Unternehmer suchte so wenig wie möglich zu zahlen, und die Arbeiter waren zur Annahme von Arbeit auch unter den schlechtesten Bedingungen gezwungen. Jetzt bieten unsere Organisationen alles auf, um auch bei schlechtestem Geschäftsgang Lohnzuzüge und andere Verschönerungen der in guten Zeiten erzwungenen Arbeitsbedingungen zu verhindern. Die Organisationen zahlen Arbeitslosen oder Notstandsunterstützung, vermitteln für die Arbeitslosen Arbeit in andern Bezirken und drängen in den Arbeitsgemeinschaften gemeinsam mit den Unternehmern bei den Reichs-, Staats- und Gemeindeförderung auf die Inangriffnahme neuer Arbeiter. Durch alle diese Maßnahmen wird unendlich viel Not und Elend von den Arbeitern ferngehalten, was ohne die Organisationen gar nicht möglich wäre.

Das alles muß den Bankleuten gesagt werden. Sie wissen von dem Wert der Organisation und von der Notwendigkeit der Solidarität überzeugt werden. Ganz besonders muß ihnen auch der Gedanke ausgedrückt werden, als ob wir nach dem Kriege die Organisation nicht mehr brauchen. Wer sich solchen Illusionen hingibt, der hat von den in der kapitalistischen Gesellschaft wirkenden Kräften keine Ahnung. In dieser Gesellschaft wird der Unternehmer als Käufer der Arbeitskraft stets auf die Vergrößerung seines Profites hinarbeiten. Das bequemste Mittel, dies zu erreichen, war für ihn immer die Herabdrückung der Löhne, die Verlängerung der Arbeitszeit und die Verschlechterung der sonstigen Arbeitsbedingungen. Die Organisation als die Vertretung der Gesamtarbeiterschaft eines Berufs- oder Industriezweiges hat diesen Bestrebungen in den letzten Jahrzehnten erfolgreich entgegengetreten, sie hat sogar die Löhne erheblich erhöht und die Arbeitszeit verkürzt. In demselben Augenblick, wo die Arbeiter ihre Organisation in Stücke ließen, gingen selbstverständlich ihre Ertragsverhältnisse verloren und von einer weiteren Verbesserung ihrer Lebensbedingungen wäre keine Rede mehr.

Darum brauchen wir den Verband nach dem Kriege ebenso notwendig, ja wahrscheinlich noch viel notwendiger als vorher. Das muß den verantwortlichen Kollegen, besonders aber jenen, die dem Verbande nach Ausbruch des Krieges feig den Rücken gekehrt haben, beigebracht werden. Und wer sollte das sonst tun als unsere Zweigvereinsvorstände und die allezeit in vorderster Reihe stehenden Kollegen! An sie wenden wir uns mit der Ermahnung, auch in diesen Tagen in der Agitation für unsere Sache und in der Auffklärung der Bauarbeiter nicht zu erlahmen.

Der Verbandsvorstand hat zur Erleichterung dieser Arbeit ein ganz kleines Flugblatt herausgegeben, das sich an die Bankleuten und Fabrikbesitzer wendet. Es wird Aufgabe unserer Zweigvereinsleitungen sein, dafür Sorge zu tragen, daß dieses Flugblatt in die Hände aller derer kommt, für die es bestimmt ist, mag das auf der Arbeitsstätte oder in den Wohnungen der Kollegen oder sonstwo geschehen. Es gilt nicht nur, durch diese Art der Agitation unsern Verband zu stärken und seine Leistungsfähigkeit für später zu sichern,

sondern es gilt auch, jene Kollegen vor Schaden zu bewahren, die bei Ausbruch des Krieges infolge Verurteilung ihrer wahren Interessen die Organisation verlassen. Der Verbandsvorstand hat beschlossen, ihnen die Nachzahlung ihrer Beiträge auf Grund des § 21 des Statuts zu gestatten, so daß sie nach sechsmonatiger erneuter Beitragszahlung ihre alten Rechte wieder erwerben können. Da voraussichtlich bei der Rückkehr unserer Krieger aus dem Felde die Arbeitslosigkeit sehr groß sein wird, so ist dieser Beschluß für die Fabrikbesitzer von großer Bedeutung, weil sie durch ihn Gelegenheit haben, sich ihren Anspruch auf die Arbeitslosen- und Krankenunterstützung zu sichern.

Das Flugblatt, dessen Inhalt wir nachstehend wiedergeben wollen, ist den Zeitungsleitern in der notwendigen Stückzahl bereits zugegangen. Wir hoffen, daß sich unsere Zweigvereinsvorstände und unsere agitatorisch tätigen Kollegen mit gutem Erfolg um seine Verbreitung und zugleich um die mündliche Aufklärung der verloren gegangenen Mitglieder bemühen werden. Wo die örtlichen Verhältnisse noch eine weitere Agitation unter den uns fernliegenden Berufs Kollegen nötig machen, wird es Aufgabe der Zweigvereine sein, diese rechtzeitig in die Wege zu leiten. Unser Ziel muß sein: unsere Organisation als die Stütze aller deutschen Bauarbeiter auch während des Krieges nach besten Kräften zu stärken!

Flugblatt an die Fabrikbesitzer.

Galtet zur Folge!

Mit dieser Mahnung wenden wir uns an die Berufs-Kollegen, die bei Ausbruch des Krieges oder bald danach die Organisation verlassen haben. Als der erste Sturm des Krieges alle friedlichen Beziehungen der Menschen untereinander störte und vielfach zerstörte, da mochte wohl mancher denken, daß in diesem allgemeinen undurchsichtigen Wirbel auch das Organisationswesen der Arbeiter vernichtet würde. So mancher gewerkschaftlich organisierte Arbeiter hat in jenen ersten Tagen und Wochen der Kriegszustände geglaubt, in diesem Drunter und Drüber höre auch die Gewerkschaft auf zu bestehen, es habe keinen Wert, noch länger Beiträge zu zahlen, alles, was früher einmal notwendig und nützlich gewesen sei, gelte nun nicht mehr. So läßt mancher das Band, das ihn mit der Gesamtheit seiner Arbeitsbrüder vereinigt halte.

Aber wie ganz anders ist es doch gekommen! Die gewerkschaftliche Organisation ging nicht unter, sondern behauptete und erwies sich als unzerstörbar. Sie wurde nicht verlor, sondern wurde jetzt erst recht eine Notwendigkeit für jeden Arbeiter. In der Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen (nämlich Sicherung des Lohnes vor Kürzungen, Vermittlung von Arbeitsgelegenheit, Unterstützung der Erwerbslosen, Schutz vor Nahrungsmittelwucher usw.), die unter dem Kriegszustande noch weit notwendiger ist als in Friedenszeiten, wurde die gewerkschaftliche Organisation die wertvollste Stütze. Ohne die Gewerkschaften stünde es heute um die Lage der arbeitenden Klasse in Deutschland sehr traurig. Ist es da zu verantworten, seinem Verbande gerade in der jetzt so wichtigen Zeit, wo wir nur durch treues und festes Zusammenhalten schwerer Verlust von unsern Arbeitsbrüdern abwenden können, den Rücken zu kehren? Ist das nicht schändliche Fahnenflucht?

Gegen 140 000 unserer Verbandskollegen sind unter den Fahnen des Reiches an die Grenzen gestellt, um Unheil und Verwüstung von unserm Lande abzuwehren. Sie kämpfen

für uns! Sie kämpfen auch für die, die in dieser Zeit den Verband treulos im Stich ließen. Sie bringen schwere Opfer. Im Ungemach des Winterwetters, in Masse und Kälte durchstempfen sie wüste Strecken, liegen in den Schützengraben, leiden sie für uns! Und die Hinterbliebenen wollen nicht einmal das geringe Opfer des Verbandsbeitrages auf sich nehmen! Unsere Kriegsmitglieder folgen den Fahnen des Landes durch Not und Tod, und hier werden ihre Kollegen zu Tausenden fahnenflüchtig, weil es ihnen zuerst ist, von ihrem Verdienst 50 bis 90 % die Woche für die Gesamtheit der Berufs-Kollegen zu zahlen! Wie unsere Kollegen, die vor dem Feinde stehen, darüber denken, geht aus den Briefen hervor, die sie nach der Heimat schreiben.

Galtet nur unsere Organisation aufrecht und kampftätig, dann wird im Frieden manches wieder gut gemacht werden können, was die Arbeitserschaft jetzt leiden muß", schreibt ein Kollege. Ein anderer schreibt: „Das müßten ja ganz erbärmliche Gesellen sein, die jetzt nicht ihre Pflicht besorgen! Das ist alles gut und schön, aber denken die Kollegen auch daran, daß wir auch im Frieden eine stramme Organisation nötig haben? Ich befürchte, viele werden jetzt davonlaufen und wir werden nachher wieder von vorne anfangen müssen. Die Unternehmer werden nicht so dumm sein und uns etwas schenken; das sieht ihnen nicht ähnlich.“ Diese Kollegen empfinden alle ganz recht. Nach dem Kriege werden wir die Organisation noch ebenso nötig haben wie jetzt. Wir müssen damit rechnen, daß bei der Rückkehr unserer Kollegen aus dem Felde eine große Arbeitsnot eintreten wird. Die Arbeitslosigkeit wird erst dann recht groß werden und mancher, der da jetzt glaubt, er sei geborgen, wird dann mit zehntausend andern Bauarbeitern das Pflaster treten müssen.

Es ist darum eine Kurzsichtigkeit zum eigenen Schaden, wenn so mancher Bauarbeiter seine Mitgliedschaft verfallen läßt. Jeder Kollege weiß, daß ihm der Bauarbeiterverband in der Not der Arbeitslosigkeit eine gute Stütze ist, daß er aber vorher eine einjährige Mitgliedschaft zahlen muß, ehe er ein Anrecht auf Unterstützung hat. Viele von den Mitgliedern, die sich bei Kriegsbeginn bedauerten und die Beiträge nicht weiterzahlten, hatten diese Beiträge weitergezahlt hätten und nicht fahnenflüchtig geworden wären. Sie hätten heute schon ein Anrecht auf die für die Kriegszeit eingeführte Notstandsunterstützung, die der Bauarbeiterverband seinen arbeitslosen, notleidenden Mitgliedern zahlt.

Der Verband will es aber allen abtrünnig gewordenen Mitgliedern jetzt noch ermöglichen, die früher, bei Kriegsbeginn ausgegebene Mitgliedschaft wieder aufzunehmen und fortzusetzen, und zwar nach Maßgabe des § 21 seines Statuts, wonach die bis zur Einstellung der Beitragszahlung erworbenen Rechte nach Zahlung der rückständigen Beiträge und sechsmonatiger erneuter Beitragszahlung wieder aufleben. Von diesem Entgegenkommen, das in dieser Allgemeinheit nur durch den Kriegszustand zu rechtfertigen ist, sollten alle Kollegen Gebrauch machen, die zu Kriegsbeginn die Weiterzahlung des Beitrages einstellen und ihre Mitgliedschaft damit verfallen ließen. Es wird die einzige Gelegenheit sein, die alten Rechte wieder zu erwerben. Der Deutsche Bauarbeiterverband hat allein in den Kriegsmontaten August, September, Oktober, November und Dezember dreihundertsechzigtausend Mitglieder für Unterstützung der erwerbslosen Mitglieder und der Familien unserer vor dem Feinde stehenden Kollegen ausgegeben. Leider wird auch die Zukunft noch viel, viel Not über die deutschen Bauarbeiter bringen.

Der Zweigverein Leipzig stellt uns folgende Karte zur Verfügung: **Wetter! Kollege! Deine Raucher erhielt ich am 27. 1. im Schützengraben vor B. Besten Dank! Auch diesen Dank für die paar beigefügten Zeilen und Zeitungen, durch die ich meine Gedanken seit langem wieder einmal mit fetten Stoff befrichtigen konnte. Im „Grundstein“ lese ich, daß unter anderem über bössartige Zähler geklagt wird; es wird aber die Zeit kommen, wo den Herren, die jetzt der Organisation untreu wurden, die Maßregel gefügt werden kann. Fluch denjenigen, die unsere Lage in Friedensland nicht zu würdigen wissen. Bin gesund. Gruß allen \***

Den folgenden Brief schickt uns der Vorstand des Zweigvereins Dresden ein: **Wetter! Kollege! Mit Freuden habe ich Eure Zeitungen erhalten. Die Zeilen zeigen einem in den Augen, wenn man sieht, wie so mancher gute Kollege mit dem man so oft für Freiheit und Recht gekämpft hat, vom Tod dahingerafft wird. Ich denke so oft an die Worte: „daß wir unter Vaterland zu verteidigen haben. Wenn der Friede kommt, dann werden wir als Vaterlandskriegler betrachtet, daß uns das Vaterland auch Rechte gibt. Aber werden wir, die nicht immer wieder kämpfen müssen? Wie ich in meinem „Grundstein“ lese, werden Kollegen, die in der Heimat über, fahnenflüchtig, sich dem Feinde ergeben, die in der Heimat Kollegen in den Notlagen, die jetzt die Organisation verlassen, wenn sie sich eine unwürdige Danklosigkeit begehen. Wo andere Kollegen ihr Gut und Blut opfern, da sind sie nicht imlande, ihr Solidaritätsgelübde hochgehender nem die Selbstverleugung. Wie immer hier in einer Notlage, wie organisiert, Kollegen, aber alle vier denken ebenso, wie ich hier schreibe. ... Seid doch so gut, wenn es Eure Zeit erlaubt, und schickt mir wieder den „Grundstein“. Mit kollegialen Gruß**

Randsturmmann R. Sch.

stellen, wenn es galt, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse für sich und die ihrigen sowie für die ganze Bauarbeitererschaft zu erkämpfen. Das Schicksal rief sie mit in einen Kampf, der nicht mit den Waffen des Geistes, sondern mit dem blutigen Schwert geführt wird, so daß viele auf immer in die Hölle entführt sind. Sie schieden mit dem wirtschaftlichen Kampfe entzweit. Sie schieden mit dem Bewußtsein, als Menschen, als Arbeiter ihre Pflicht erfüllt und ihre Ehre gewahrt zu haben. Keiner von uns hat trotz der großen Gefahr, die uns ständig umgibt, und trotz der schweren Sorgen um die Familie bis jetzt seine Organisation verlassen. Auch im Felde bekümmern wir uns um diese, und es ist stets unser Wunsch, daß das, was wir uns in Friedenszeiten erungen haben, auch jetzt aufrechterhalten bleibt.

Ein Kraft für uns ist es, daß noch eine große Anzahl Kollegen zu Hause sind, die die Organisation in dieser schweren Zeit zu schützen und insbesondere auch zu führen wissen. Wie wir im Felde die Pflicht haben, die Zukunft weisenden vor dem Eindringen der Feinde zu schützen, so muß es für jeden, der noch im Besitze tätig ist, Ehrenpflicht sein, daß, was die Organisationen geschlossen und erzwungen haben, zu verteidigen und aufrechtzuerhalten. Weder durch Erträge, noch durch die Pflicht haben, die Zukunft weisenden vor dem Eindringen der Feinde zu schützen, so muß es für jeden, der noch im Besitze tätig ist, Ehrenpflicht sein, daß, was die Organisationen geschlossen und erzwungen haben, zu verteidigen und aufrechtzuerhalten. Weder durch Erträge, noch durch die Pflicht haben, die Zukunft weisenden vor dem Eindringen der Feinde zu schützen, so muß es für jeden, der noch im Besitze tätig ist, Ehrenpflicht sein, daß, was die Organisationen geschlossen und erzwungen haben, zu verteidigen und aufrechtzuerhalten. Weder durch Erträge, noch durch die Pflicht haben, die Zukunft weisenden vor dem Eindringen der Feinde zu schützen, so muß es für jeden, der noch im Besitze tätig ist, Ehrenpflicht sein, daß, was die Organisationen geschlossen und erzwungen haben, zu verteidigen und aufrechtzuerhalten.

Darum, liebe Kollegen, seid auf der Hut und gebt, daß es für Euch Ehrensache ist, das Ertrugene hochhalten, die wir ebenfalls wieder in Eurem Werte sein können. Wir wissen wohl, daß auch ich schwer unter den Folgen des

Wetterkrieges zu leiden hat; aber verzeiht nicht, daß wir im Felde noch viel mehr zu ertragen haben und daß viele Leute je schon mit dem Leben davonkommen, Krüppel ihrer Lebtage werden. Darum, Kollege, tragt dazu bei, daß für jeden unserer gelassenen Kollegen ein neuer Zweiter in die Reihe springt, damit wir wieder frohen Mutes der Zukunft entgegengehen können und es, wenn wir das Glück haben, wieder nach Hause zu kommen, auch in dieser Beziehung ein zufriedentellendes Wiedersehen gibt und wir sagen können: a u g I h war auch in der Heimat Eure Pflicht bewahrt. Die herzlichsten Grüße

Die im bayerischen Landwehr-Infanterie-Regiment von dem Feinde stehenden Kollegen.  
J. A.: Johann B.

Dem Kollegen Wetter! in Würzburg schreibt ein Verbandskollege:

Wetter! Kollege! Herzlichen Dank für die ausgezeichneten Bauernwörter, eine wirklich seltene Delikatesse im Felde. Welches wird es mit Beginn der Bauzeit im Frühjahr in der Heimat auch wieder besser, wenn man schließlich auch die Hoffnungen nicht allzu groß setzen darf. Wie die, die jetzt mit der Organisation nicht zufrieden sind, sollen nur 14 Tage in die Kogeln kommen. Das sollte sein, wie schnell die Menschen befeuert werden. Aus „Grundstein“ berichten, lese ich, daß Arbeitsangebote mangelhaft werden; auch ich schreibe mir, daß in mehreren Ziffern die Organisationen nicht vom Herde wollen. Ich wünsche keinem Kollegen etwas Böses, aber drei Tage Schanzarbeit, dazu einmal Essen, wie das bei uns ist, dann das strepiere einen Ort oder eines Schanzpells — getroffen sollte dabei keiner werden —, welche diese Art Kollegen befeuern, was Krieg bedeutet. Stofflich kommt recht viele Kollegen vom Felde wieder zurück und sprechen dann mit den Unglückseligen und Deckeruren eine rauhe Sprache. Was jetzt ich immer noch gesund und hoffe es auch zu bleiben. Bezeichne die nächste Schrift, es geschieht bei Sterbenshimmeln im fallen feuchten Unterlande. Auf ein gesundes und baldiges Wiedersehen hoffend, grüßt herzlich Dein C. R.

stünde  
legen!  
Berband  
Benennung  
beraus  
auf dieser  
sich über  
gen  
Gen  
er all  
band  
mechtlich  
nen Mite  
ausfüllen  
die Zweifler  
nder, der  
Ausbruch  
und stelle  
Das ist  
Ber  
sich ihnen  
Aufgabe  
schuldig  
als leichter  
zu finden  
von mit  
aus  
Anfang  
demnach  
amantier  
in Spiter  
8; sie it  
egenüber  
erlegen  
Fragen  
ich dies  
Geschäfte  
in einer  
den, daß  
sich Glau  
noch mich  
kollege  
mit B.  
ation.  
wieder  
leben  
egen des  
recht  
Land  
er  
einer zu  
uns  
Fragen  
wichtig  
manche  
der m.  
Zukunft  
er gut  
er gut





tätigkeit zur Verfügung gestellt werden... ist das Jahr 1915 für Südbayern als Baujahr vollständig verloren.

Bezirk Württemberg.

(Nach dem Bericht der Arbeitgeber.) Die Bautätigkeit im letzten Halbjahr 1914 war nach den eingegangenen Berichten sehr schwach, teilweise hörte sie vollständig auf.

fen mit 21,7 (22,2) pSt. Kommen mit 21,6 (23,6) pSt. Schießen mit 18,4 (17,1) pSt. Mecklenburg mit 17,8 (18,3) pSt. Württemberg, Baden, Pfalz mit 17,8 (19,1) pSt. Ost-, Westpreußen, Posen mit 16,5 (11,8) pSt.

Am Monatsfußlag blieben von der Statistik erfassten Mitglieder arbeitslos: in Bayern 20,6 (21,7), im Königreich Sachsen 14,9 (13,5), in Kommen 13,4 (14,4), in Schießen 13,2 (9,7), in Ost- und Westpreußen, Posen 10,9 (7,9), in Mecklenburg 10,2 (8,6).

Die 22284 arbeitslos gemeldeten Mitglieder hatten 829 464 Arbeitslosentage durchzumachen. Auf ein arbeitsloses Mitglied entfielen durchschnittlich 14,8 Tage im Dezember 1914.

Berichtsmonat 5728 = 25,8 pSt. bis zu 6 Tagen, 4174 = 18,8 pSt. bis zu 13 Tagen, 9072 = 13,8 pSt. bis zu 18 Tagen, 2296 = 10,3 pSt. bis zu 24 Tagen und 6964 = 81,3 pSt. 25 Tage, also den ganzen Monat. Bei 11647 = 52,4 pSt. der gemeldeten Arbeitslosen hatte die Arbeitslosigkeit schon vor dem 1. Dezember begonnen.

Table with columns: Monat, Berichtsmo. Mitglieder, Arbeitslos waren (im Monat, in Prozenten, am letzten Wert- tage, in Prozenten), Arbeitslosentage entfallen (auf einen arbeitslosen Mitglied, im Monatsfußlag, im Monatsfußlag).

Vorliegende Heftigkeit läßt für die ersten beiden Monate die im Baugewerbe um die Zeit übliche Heftigkeit erkennen. Im März begann die Bautätigkeit lebhafter zu werden, sie besserte sich von Monat zu Monat.

Die Arbeitslosigkeit im Dezember.

Von 908 Zweigeinheiten, die der Verband zu Beginn des Jahres zählte, haben für Dezember 732 über ihre Arbeitslosigkeit berichtet. Diese hatten 138 040 Mitglieder.

Die größte Arbeitslosigkeit zeigt wieder Bayern. Hier meldeten sich 30,1 pSt. der erfassten Mitglieder (im Oktober 32,3 pSt.) arbeitslos.

Arbeitslosenstatistik des Deutschen Bauarbeiterverbandes für den Monat Dezember 1914.

Main table with columns: Landesteile, Mitglieder am Schluß des Monats (Insgesamt, Männer, Frauen, Kinder, Jugendliche, Arbeiter, Arbeiterinnen, Arbeiterinnen), Es sind arbeitslos (Insgesamt, Männer, Frauen, Kinder, Jugendliche, Arbeiter, Arbeiterinnen, Arbeiterinnen), Arbeitslosentage (Insgesamt, arbeitslos).

Table with columns: Landesteile, Arbeit erledigt (in Bau, in andern Branchen), Von letzten Wert- tage des Monats waren (arbeitslos, in Prozenten, 0-6 Tage, 7-12 Tage, 13-18 Tage, 19-24 Tage, über 24 Tage), Es waren vorher ununterbrochen arbeitslos (0-6 Tage, 7-12 Tage, 13-18 Tage, 19-24 Tage, über 24 Tage), Arbeitslosentage (Insgesamt, durchschnittl. pSt. im Monatsfußlag).

lehten Viertelsjahr wenig veränderte Arbeitslosigkeit der Kriegszeit. Im Dezember entfielen auf 100 kalender-tägige Arbeitstage 9,5 Arbeitslosentage. Auf die 25 Ar-beitstage des Dezember berechnet, ergibt das 2,4 Arbeitslosentage. Auf jedes von der Statistik erfasste Mitglied kämen von 25 Arbeitstagen 22,6 Tage, wenn es möglich wäre, die vorhandene Arbeitslosigkeit gleichmäßig auf alle zu verteilen.

Von den einzelnen Berufen hatten die Stukkateure auch in diesem Monat mit 1250 Arbeitslosen = 83,3 pSt. von 4123 Beteiligten die größte Arbeitslosigkeit. Es folgen nach der Höhe der Arbeitslosigkeit die Kleinfertiger mit 246 Arbeitslosen = 23,6 pSt. von 1041 Beteiligten, die Maurer mit 16 051 Arbeitslosen = 13,9 pSt. von 84 552 Beteiligten, die Hilfsarbeiter mit 4317 Arbeitslosen = 10,5 pSt. von 41 241 Beteiligten, die Betonarbeiter mit 171 Arbeitslosen = 7,4 pSt. von 2 199 Beteiligten, die Spolierer mit 93 Arbeitslosen = 6,3 pSt. von 610 Beteiligten und die Erdbauer als Gruppe mit den wenigsten Arbeitslosen mit 166 = 4,1 pSt. von 4065 Beteiligten. In Berlin meldeten sich in der ersten Woche der Berichtszeit 1265, in der zweiten Woche 1135, in der dritten 1019, in der vierten 1018, in der fünften 1277; durchschnittlich 1142 arbeitslose Mitglieder. Das sind 13,7 pSt. der 8360 Mitglieder, die der Zweigverein im Dezember zählte.

In den berichteten Zweigvereinen waren am Feststellungs-tage arbeitslos:

Bezirk	Maurer	Stukkateure	Betonarbeiter	Spolierer	Erdbauer	Hilfsarbeiter	Gesamtheit
1. Königsberg	201	93	—	1	—	—	225
2. Bromberg	587	68	—	6	—	—	663
3. Stettin	681	127	—	—	—	—	758
4. Breslau	1168	188	9	15	6	2	1378
5. Berlin	984	178	62	322	21	4	1572
6. Magdeburg	382	57	—	1	—	—	440
7. Erfurt	596	83	1	—	—	—	689
8. Frankfurt	376	74	25	65	15	—	555
9. Geln	49	33	7	57	11	1	173
10. Dortmund	139	38	—	8	—	—	180
11. Hannover	398	42	10	2	3	1	466
12. Bremen	161	48	—	8	—	—	218
13. Hamburg	753	87	16	35	43	1	936
14. Hoffeld	579	73	—	—	—	—	644
15. Dresden	1654	564	4	16	2	1	2243
16. Leipzig	2277	616	14	25	5	15	2982
17. Nürnberg	670	322	2	173	10	—	1118
18. München	667	389	1	36	6	4	1099
19. Stuttgart	264	21	4	147	11	—	449
20. Karlsruhe	272	43	8	13	—	—	344
21. Straßburg	14	13	1	3	—	—	31
Zusammen	12808	3075	164	943	134	91	17346

Jeht von Arbeitermangel und wie uns von der Bauleitung gesagt wurde, sollen an einem großen Fortlaufbau zu Stroppad bei Geln, an dem einige hundert Bauarbeiter beschäftigt werden können, demnächst russische Kriegsgefangene eingestellt werden. Wir müssen betonen, daß ein Arbeitermangel herrscht, aber er wird sich nicht auf die folgenden Berichtsberichtsfrist, mangelhafte Verpflegung und Unter-lieferung von Aufbaueisen und anderen Materialien zurückführen. Während den Unternehmern tatsächlich für Arbeiter, die nicht mit dem Kriegs in Verbindung stehen, Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt, dann hätte die Arbeitsgemeinschaft einen Erfolg erzielt, der nicht von ihr erstrebt wurde. Wegen ein beträchtliches Bauprogramm ist natürlich Protest erhoben; denn ihre Hauptaufgabe ist doch wohl, für die deutschen Bauarbeiter und Unternehmern Beschäftigung zu schaffen und dahin zu wirken, daß Vorzüge getroffen wird, damit der Krieg in Folge der Kriegsgefangenen einen Erfolg erzielt, der nicht von ihr erstrebt wurde. Gegen ein beträchtliches Bauprogramm ist natürlich Protest erhoben; denn ihre Hauptaufgabe ist doch wohl, für die deutschen Bauarbeiter und Unternehmern Beschäftigung zu schaffen und dahin zu wirken, daß Vorzüge getroffen wird, damit der Krieg in Folge der Kriegsgefangenen einen Erfolg erzielt, der nicht von ihr erstrebt wurde. Gegen ein beträchtliches Bauprogramm ist natürlich Protest erhoben; denn ihre Hauptaufgabe ist doch wohl, für die deutschen Bauarbeiter und Unternehmern Beschäftigung zu schaffen und dahin zu wirken, daß Vorzüge getroffen wird, damit der Krieg in Folge der Kriegsgefangenen einen Erfolg erzielt, der nicht von ihr erstrebt wurde.

### Arbeitslosigkeit im Deutschen Bauarbeiterverbande.

Ergebnis der 8. Woche (Montag, 22. Februar).

Es liegen die Berichte aller 21 Bezirke des Verbandes vor. In diesen Bezirken bestanden am Tage der Feststellung 884 Zweigvereine gegen 885 in der vorausgegangenen Woche. Ausgeschlossen ist der Zweigverein z p e l b u r g im Bezirk Bromberg, der in der letzten Woche nur noch ein Mitglied zählte. Von diesen 884 Vereinen haben sich 827 an der Statistik beteiligt, es fehlen also noch immer 57 Vereine. Und zwar fehlen dem Bezirk Königsberg 8 (in der vorigen Woche 10), Bromberg 3 (3), Stettin 4 (5), Breslau 13 (6), Berlin 9 (0), Magdeburg 5 (10), Erfurt 1 (0), Frankfurt 0 (0), Geln 0 (0), Dortmund 0 (0), Hannover 2 (0), Bremen 3 (5), Hamburg 0 (1), Hoffeld 0 (0), Dresden 0 (0), Leipzig 1 (4), Nürnberg 2 (1), München 6 (7), Stuttgart 0 (0), Karlsruhe 0 (0), Straßburg 7 (7). In diesen 827 Vereinen zählte der Verband 140 900 Mitglieder (vorige Woche in 828 Vereinen 143 500).

Von diesen 140 900 Mitgliedern waren arbeitslos 12 803 Maurer, 3075 Hilfsarbeiter, 164 Arbeiter der Beton-gruppe, 943 Arbeiter der Stukkgruppe, 134 Spolierarbeiter, 21 Spolierer und 96 Erdbauer, zusammen also 17 246 Mitglieder = 12,5 pSt. gegen 20 248 = 14,4 pSt. in der vorigen Woche. Das bedeutet eine Abnahme von 3022 Arbeitslosen und einen Rückgang der Verhältniszahl um 1,79. In den einzelnen Bezirken waren von Hundert der ersten Mitglieder arbeitslos: Königsberg 11,2 (vorige Woche 13,2), Bromberg 27,8 (29,2), Stettin 24,2 (28,3), Breslau 20,2 (19,8), Berlin 10,6 (13,2), Magdeburg 4,5 (7,6), Erfurt 12,3 (16,9), Frankfurt 5,7 (7,8), Geln 2,3 (3,2), Dortmund 8,5 (6,2), Hoffeld 15,6 (18,2), Dresden 17,3 (18,3), Hamburg 8,5 (8,9), Karlsruhe 24,5 (29,2), München 22,4 (28,5), Stuttgart 17,3 (19,2), Karlsruhe 6,9 (8,5), Straßburg 3,0 (6,1).

Die Zahl der Arbeitslosen ist in allen Bezirken ge-funten, der verhältnismäßig Anteil der Arbeitslosen an den Mitgliedern des Bezirks ist im Bezirk Breslau um ein Geringes gestiegen, in allen anderen Bezirken ebenfalls gesunken. Das Ergebnis im Breslauer Bezirk wird durch den ungewöhnlich starken Anfall von 12 Vereinen be-trächtigt.

Die Zahl der vom Verbands unterrichteten Mitglieder beträgt 13 877, das sind 9,43 pSt. der festgestellten Mit-glieder und 77,5 pSt. der Arbeitslosen. In der vorigen Woche erhielten 14 891 Mitglieder Nachkündigung, das waren 10,57 pSt. der Mitglieder und 73,5 pSt. der Arbeitslosen. Es ist jedoch zu vermuten, daß die Zahl der unterrichteten Mitglieder in Zukunft etwas höher ist, da auch noch in dieser Woche einige Vereine mit mehreren arbeitslosen Mitgliedern eine Unterrichtung empfangen meldeben, obwohl angenommen ist, daß solche vorhanden sind. Die Zahl der unterrichteten Mitglieder hat sich danach um 1514 vermindert.

Bezirk	Zahl der Zweigvereine	Zahl der Mitglieder	In den berichteten Zweigvereinen	
			Zahl der arbeitslosen Mitglieder	Zahl der unterrichteten Mitglieder
1. Königsberg	19	11	2012	120
2. Bromberg	37	84	2423	608
3. Stettin	62	88	8131	738
4. Breslau	59	47	8909	945
5. Berlin	88	88	14771	879
6. Magdeburg	96	88	9825	427
7. Erfurt	45	44	5419	553
8. Frankfurt	15	15	9825	427
9. Geln	19	19	7532	156
10. Dortmund	16	16	4693	145
11. Hannover	47	45	6409	358
12. Bremen	31	28	5960	180
13. Hamburg	80	80	11048	756
14. Hoffeld	65	65	3470	507
15. Dresden	17	17	12919	136
16. Leipzig	84	82	17157	2693
17. Nürnberg	84	82	4896	897
18. München	26	24	4905	297
19. Stuttgart	9	9	2585	270
20. Karlsruhe	17	17	6026	297
21. Straßburg	12	5	795	26
Zusammen	884	827	140900	13877

### Berichte.

Geln. (3. Jahresbericht.) Unser Zweigverein hielt am 7. Februar seine Generalversammlung ab, die von 56 Delegierten und Vorstandsmitgliedern besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung wies der Vorsitzende darauf hin, daß bisher 28 Mitglieder des Zweigvereins als gefallen gemeldet seien und gerade in der letzten Woche 10 Kollegen zu Ehren der Gefallenen und der in der Heimat gestorbenen Kollegen erlosch sich die Verammlung. Hierauf erstattete Kollege G. Fröhlich den Jahresbericht. Die Bautätigkeit im Geln Gebiet sei seit dem Jahre 1912 ständig zurückgegangen. Im Jahre 1912 wurden in den drei ersten Quartalen zusammen 823 Bauten errichtet. In der gleichen Zeit des Jahres 1913 waren es 730 und des Jahres 1914 nur 689 Bauten. Diesen Umstand sowie die durch die Einführung der Arbeitslosenunterstützung und die Aus-bildung der Kranenunterstützung notwendig geordnete Beitragsrückzahlung mußte man berücksichtigen, wenn man den Stand der Organisation richtig beurteilen sollte. Die Beitragsrückzahlung hätte uns besonders in den ländlichen Bezirken Mitgliederverluste gebracht. Am Schluß des vierten Quartals 1913 hatten wir 6076 Mitglieder, am Schluß des vierten Quartals 1914 waren noch immer mit einer sehr großen Rückzahlung zu rechnen, und unsere Erwartung, die durch unsere Unterstützungsleistungen eine Einbuße an Mitgliedern zu erwarten, hat sich bisher nur in geringem Maße erfüllt. Arbeitslosstellungen von 15, die meist durch Kriegsgefangenen und durch Beitragsrückzahlung, besonders der Unternehmern im Hausbauwerke, hervorgerufen wurde. Soweit diese nicht beim Kriegsausbruch aufgehoben werden mußten, endeten sie mit vollem oder teilweisem Erfolg. An den Bewegungen waren 788 Kollegen beteiligt, und für über 600 Kollegen wurde eine durchschnittliche Er-schöpfung des Erwerbseinkommens von 3 erzielt und in 5 Fällen wurden Nachregelungen abgelehnt. In dem Zeitraum wurden an Arbeitslosenunterstützung  $\text{M} 93240$  und vom 17. August bis 31. Dezember  $\text{M} 1748520$  Monatsunterstützung. Kranenunterstützung wurden in den 72 Monaten  $\text{M} 2513405$  ausgezahlt. An etwa 1000 Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Kollegen wurde insgesamt  $\text{M} 20688$  Unterstützung gezahlt. Die Erwerbsunterstützung erforderte  $\text{M} 8037$ .

Mit dem Kriegsausbruch wurde sofort die gesamte Bau-tätigkeit. Die Arbeitslosigkeit wurde außerordentlich groß gemindert sein, wenn nicht die militärischen Arbeiten, Fortifikation usw., Beschäftigung gedeutet werden. Bis zum Jahresluß wurden 1474 Kollegen zu den Fabrikanten ge-zogen; davon waren 1238 verheiratet und hatten 2289 Kinder. Für die Kriegsteilnehmer wurden von der Kriegs-vericherung der „Vollstufwerke“ für  $\text{M} 750$  Anteilsgeld auf Kosten der Bauarbeiter, in 434 Sitzungen und Versammlungen fanden im Berichtsjahr fast 1000 Be-ratungen am heiligen und auswärtigen Gewerkschaften mußten wir 46 mal übernehmen. Die Arbeitsgemein-schaft hat an alle in Betracht kommenden Behörden und an Förderer der Bauwirtschaft alle Eingaben gerichtet, wurde beilegenemisch dem Überbürgermeister mitteilt, daß wir sind von der Stadt Geln unter anderem 6 Millionen Mark für 10 Schulbauten bewilligt, die demnächst in Angriff ge-nommen werden. Außerdem werden in der Umgebung Arbeitslosigkeit nicht zu befürchten ist. Dies trifft aller-dings nur für diese Zeit zu, da der größte Teil unserer Mitglieder im Felde steht oder in anderen Berufen vorüber-gehend Arbeit gefunden hat. Wir haben seit gegenwärtig Mangel an Bauarbeitern herrscht und diese von weither meist durch die sehr ungenügenden Beschäftigungsmöglichkeiten an Bauarbeitern erhalten. Dies ist auch einer der Gründe, daß viele Kollegen in anderen Berufen Arbeit finden und so unserer Organisation weitgehend vorüber-gehend verloren gehen. Manche Unternehmer sprechen

aus dem Massenbericht des Kollegen Wöhme ist mit-zuteilen: Die Einnahmen der Hauptkasse betrugen  $\text{M} 97051,15$ , die Ausgaben  $\text{M} 118097,71$ . Die Einnahmen der Hilfskasse betrugen  $\text{M} 78361,90$ , die Ausgaben  $\text{M} 89885,22$ . In den Ausgaben der Hauptkasse sind  $\text{M} 94596,85$  für Unternehmern, einschließlich der Unter-stützung, Leber die Mitgliederbewegung ist zu sagen, daß wir am Schluß des vierten Quartals 4857 Mitglieder hatten. Bis zum Jahresluß wurden aus dem Bureau  $\text{M} 174$  Beitragsrückzahlung von Kriegsgefangenen abgelehnt. Die Zahl der Einkommen wird wohl einige Hundert größer sein, weil viele auswärtige Kollegen ihre Wände nicht ablierten. Die auswärtigen Mitglieder, Atlantic, Ceiterreider usw., zeigten ebenfalls, meist ohne sich abzu-melden, in ihre Heimat. 900 Mitglieder werden in Folge der Kriegsauslösung nach 1914 Mitglieder ortsausweisend waren. 400 bis 500 Mitglieder, zum Teil Christen und Ausländer sowie Leute, die in anderen Ver-einen Beschäftigung fanden und diesen Umstand wahr-nahmen, sich von ihren Wänden zu drücken, wurde der Zwei-verein in Folge der Kriegsgefangenen haben. Vorausnahme der Wände im ersten Quartal 883, im zweiten Quartal 883, im dritten Quartal 818 und im vierten Quartal 90. Zusammen 2200. — Der Beitragsrückzahlungsbetrag im ersten Quartal 32 901, im zweiten Quartal 54 025, im dritten Quartal 33 880 und im vierten Quartal 34 490. In den letzten Jahren also 145 705 Beitragsrückzahlung. Die Zahl der Beitragsrückzahlung ist nach dem Kriegsbeginn in der Zahl der Mitglieder der Erwerbseinkommen, die von den Arbeitstellen und Sektionen gestellt werden, gewährt wer-den. Das gleiche gilt für die Generalversammlungen, die in den Arbeitstellen und Sektionsvorsitzenden. Die Zahl der Mitglieder im Berichtsjahr des Geln Gebietes einschließlich der Unter-stützung wurde von 6076 auf 6076 Mitglieder aufgeführt, worauf wir hiermit unsere Mitglieder aufmerksamer machen.

Winn. (3. Jahresbericht.) Die Bautätigkeit im gesamten Zweigvereinsgebiet, mit Ausnahme der Städte Mainz, einbezogen ist im Berichtsjahr. Besonders im Bereich der Erwerbseinkommen, die von den Arbeitstellen und Sektionen gestellt werden, gewährt wer-den. Das gleiche gilt für die Generalversammlungen, die in den Arbeitstellen und Sektionsvorsitzenden. Die Zahl der Mitglieder im Berichtsjahr des Geln Gebietes einschließlich der Unter-stützung wurde von 6076 auf 6076 Mitglieder aufgeführt, worauf wir hiermit unsere Mitglieder aufmerksamer machen.



arbeiten zum Bau einer Wegeunterführung vergeben. Der Mindestfordernde verlangte M. 17 762 und der Höchstfordernde M. 39 824,25. Der Unterschied der Forderungen beträgt also bei einem verhältnismäßig kleinen und einfachen Bauwerk M. 22 062,25, oder der Höchstfordernde fordert M. 4300,25 mehr als das Doppelte der Forderung des Mindestfordernden. Insgesamt hatten 59 Firmen Forderungen eingereicht.

Gewerkschaftliches.

Zur Abwehr. Die Werner Tagewacht, „Offizielles Publikationsorgan der sozialdemokratischen Partei der Schweiz“, bemüht sich seit Monaten, die sozialdemokratische Partei Deutschlands herunterzureißen. Diese entsprechende Tätigkeit betriebe die den Gehalt der Redaktion dieses Blattes entscheidend nicht mehr, denn sie sucht sich jetzt auch an den Internationalen Gewerkschaftsbund heranmachen. In der Nummer 21 vom 27. Januar 1915 behauptete sie unter der Überschrift „Ein Mißbrauch“, daß die von dem Genossen Baumeister herausgegebene Internationale Korrespondenz (IK) aus den Mitteln des Internationalen Gewerkschaftsbundes erstehen wird. Vor der Internationale wird die Leitung des Internationalen Gewerkschaftsbundes sicher besser bestehen als dieses Blatt, das sich in der Rolle des internationalen Schulmeisters gefällt, ohne eine Spur von Qualifikation hierfür zu besitzen. Bin ich auch der Werner Tagewacht“ für den Internationalen Gewerkschaftsbund nicht verantwortlich, so will ich doch für diejenigen, die sich durch die plumpe Verleumdung des Blattes vielleicht täuschen lassen, eine kurze Aufklärung geben: Die Internationale Korrespondenz (IK), wie auch die jetzt zur Ausgabe gelangende Auslandskorrespondenz (AK) sind Privatunternehmungen des Genossen Baumeister. Es sind hierfür weder Mittel der Internationale, noch solche der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands verwendet worden. Die Unternehmungen bedien ihre Kosten durch Abonnements. Die Herstellung der Korrespondenzen erfolgt außerhalb des Internationalen Bureaus.

Berlin, 15. Februar 1915.

G. Legien.

Die Gewerkschaftsform der alten Leute. Das „Reichs-Arbeitsblatt“ bringt in seinem Januarheft eine interessante statistische Arbeit über Umwertungen des Alters auf die Gewerkschaften. Darin wird mitgeteilt, daß am 31. Oktober 1914 von den freien Gewerkschaften 661 000 Mitglieder gleich 81,3 pSt. der männlichen Mitglieder zu den Waffen eingesetzt waren. Ueber das Prozentverhältnis der Eingezogenen zu der Gesamtmitgliedszahl in den christlichen Gewerkschaften werden keine Mitteilungen gemacht. Aus einer Statistik über die Zahl der eingezogenen Mitglieder von 29 christlichen Gewerkschaften, es stellt nur der Nahrungs- und Genussmittel-Arbeiterverband, ist zu erkennen, daß etwa Mitte Oktober 66 945 christliche Gewerkschaftler zum Kriegsdienst eingesetzt waren. Nach dem „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands“ betrug die Zahl der männlichen Mitglieder in diesen Verbänden 299 207. Von den christlichen Gewerkschaftlern sind also 22,9 pSt. dem Rufe zur Fahne gefolgt. Die Schlussfolgerungen aus dieser Feststellung sind einfach. Die christlichen Gewerkschaften enthalten einen weit größeren Teil von Wehrkriegsdienstpflichtigen als die freien Gewerkschaften. Da nicht anzunehmen ist, daß bei den in Kriegsdienstpflichtigen Alter stehenden christlichen Gewerkschaftlern die Diensttauglichkeit geringer ist als bei den freigezworbenen — man beachte, daß die christlichen Gewerkschaften sich vornehmlich durch Zutritt vom Lande ergänzen —, so muß man daraus schließen, daß in den christlichen Gewerkschaften die Zahl der Männer über 45 Jahre verhältnismäßig viel größer ist als in den freien Gewerkschaften.

Soziales.

Die Unterstützung der Kriegsvericherung durch Landesversicherungsanstalten.

Die „Wolfsfürger“ teilt in ihrer Nr. 2 mit, daß die Landesversicherungsanstalt für Elsaß-Lothringen den Beschluß gefaßt hat, unter bestimmten Voraussetzungen auf Kriegsversicherungsanteilscheine Leibrenten zu übernehmen. Für Anteile mit einer Versicherungsprämie in Höhe von M. 10 werden für den ersten Anteil M. 4, für den zweiten M. 3, für den dritten M. 2 und für den vierten Anteil M. 1 an Zuschüssen gewährt. Voraussetzung für die Gewährung der Zuschüsse ist neben der regelmäßigen Entziehung von Versicherungsbeiträgen an die Landesversicherungsanstalt von Elsaß-Lothringen (wobei die Weisungsleistung für die Hälfte der Waisen von 1. Januar 1914 bis zum Eintritt zum Militärdienst als genügend angesehen wird) die Zurücklegung der Parteizahl für Invalidenrenten und die Erhaltung der Anwartschaft. Auch werden Zuschüsse nur für Anteilsscheine gewährt, die von den Versicherten selbst, von deren Ehefrau oder von Verwandten im ersten und zweiten Grade erworben oder seit dem 1. Dezember 1914 erworben worden sind. Anträge auf Auszahlung der Zuschüsse sind von dem Versicherten beziehungsweise von ihren Angehörigen unter Vorlage des Nachweises der eingegangenen Versicherung an die Landesversicherungsanstalt für Elsaß-Lothringen (Zimmer Nr. 1) einzureichen. Auch die „Wolfsfürger“, Gewerkschafts-Zeitung, wurde als gleichberechtigt anerkannt und werden auf Versicherungen, die bei ihr abgeschlossen werden, Zuschüsse gewährt.

Eine Bauhütte für Kriegsverwundete.

Unter vorstehender Überschrift brachte die „Schwabische Tagewacht“ in ihrer Nummer 27 folgende Mitteilung: „Die Zentralstelle für Genesende und Heindel ist bekannt, daß sie für Kriegsverwundete Angehörige des Baugewerks Lehrstühle einrichten will. Die Erstellung des Unterrichtes geschieht unter Leitung der Beratungsstelle für das Baugewerbe durch die Lehrer der Baugewerkschule. Der Zweck der Einrichtung ist, den verwundeten Bauhandwerkern das Erwerben einer stillen Tätigkeit im Baugewerbe als Gehilfe auf den Baubureaus und auf den Bauplänen, ins-

besondere als Bauzeichner, Baurechner, Klempner, Klempner, Bauaufseher, Polier und schließlich als Bauführer, möglich zu machen. Ingefallen werden zunächst Baurechner, ferner Angehörige mittelständiger Erzeugnisse und schließlich vertriebsfähiger Lagerteile. Unterrichtsgebühren nicht erhoben. Die Kurse sollen am 1. März beginnen. Anmeldungen, unter Angabe des Bildungsganges und der früheren Berufstätigkeit, sowie einer Erklärung über die geneigende Art der Ausbildung, sind bis zum 15. Februar an die Zst. Zentralstelle für Genesende und Heindel zu richten. — Dem Versuch, der hier unternommen wird, für die Verfilmungen eines Berufes zu sorgen, ist voller Erfolg zu wünschen. Daß auch hier erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden sind, unterliegt keinem Zweifel. Einzelheiten sind deshalb noch mitzuteilen. Die Zst. Zentralstelle für Genesende und Heindel, die sich nach den Bedürfnissen und den Erfahrungen zu richten, die sich ergeben werden. Aber es handelt sich um einen wichtigen Versuch praktischer Hilfestellung, von dessen Gelingen auch für die Angehörigen anderer Berufe sehr viel abhängt.“

Genossenschaftliches.

Zur Organisation der Lebensmittelversorgung schreibt man uns aus Genossenschaftskreisen: Die Kriegszeit ist eine für die wirtschaftliche Gesehgebung äußerst knappe Zeit. Gedanken, um die sich früher ein immerhin nur kleiner Personenkreis gruppierte, beschäftigen jetzt in hohem Maße jene Gesehe, die dem deutschen Volke das wirtschaftliche „Durchhalten“ ermöglichen sollen. Etwas würdig gewordene Begriffe werden als überflüssig beiseite gelassen und neue Aufstellungen bedürfen mit einem Male neuen Aufstellungen. Der Staat selbst erklärt sich als der unmittelbare Sachwalter in der Frage der Ernährung jedes einzelnen Mitglieds unseres Volkes; seine Verwaltungseinrichtungen treten in den Dienst ausreichender Nahrungsmittelbedeckung. Alle diese Gesehe, Bestimmungen und Maßnahmen der Behörden erhalten ihre Ergänzung in Initiativen und Anschlüssen, die von sich die Wirtschaftlichkeit und die praktische Lebenserhaltung des einzelnen wenden. Es wird die Notwendigkeit einer Veränderung der Ernährungsweise bewiesen und Sparsamkeit im Verbrauch der Nahrungsmittel empfohlen. Mündliche und schriftliche Aufklärung über wirtschaftliche und Gesundheitsfragen folgen sich auf dem Fuße, manchmal ergänzt durch die praktische Lösung. Man kann sich an dem Versuch gemacht, eine organisierte Lebensmittelversorgung gewissermaßen aus dem Boden zu stampfen.

Alle diese Bemühungen sind ohne jeden Zweifel notwendig, nur sollte man sich nicht über das Maß ihrer Wirkung täuschen. Diese Bemühungen stellen den Versuch einer Organisation der Lebensmittelversorgung von oben her dar, dem ein Erfolg sicher beschieden sein wird, aber ausreichend wird dieser Erfolg wohl kaum sein. Viele dieser Bemühungen richten sich an den einzelnen Verbraucher, der oft sehr auf einmal manches tun, das in seinem Gedankenkreis bisher keinen Platz einnahm. Bei der Fülle des Neuen, das auf den Konsumenten einströmt, ist eine gewisse Verwirrung sehr erklärlich. Mag er auch immer den besten Willen haben, sich in das Neue einzufügen, er wird doch manchmal seinen guten Vorhaben unterliegen. Dem einzelnen Konsumenten fehlt ja der Sinn für die Einordnung seiner Person in die Gesamtheit der Gemeinschaft. Der einzelne Verbraucher weiß nicht, was Organisation ist und soll jetzt plötzlich allen Forderungen organisierter Lebensweise gerecht werden. Er wird, soweit nicht geistlicher Zwang sein Verhalten regelt, manns Mann versagen, bis ihm die Bedeutung des Gemeinschaftsgedankens klar geworden ist.

Anderes steht es mit dem organisierten Verbraucher. Ihm sind wirtschaftliche Maßnahmen zum Wohle der Gesamtheit nicht fremd; seine Genossenschaft lehrt ihn, sein eigenes Wohl in Wohlgeraden einer Gesamtheit von Verbrauchern zu finden. Sollte dieses Beispiel nicht dazu dienen können, den Einzelnen zu einem Verständnis für die Erfordernisse der Zeit leichter zu übermitteln? Der Erfolg wird bei der Organisation der Lebensmittelversorgung doch sicher größer sein, wenn man den Bau von unten auf beginnt. Der einzelne gebe sich den Nachhall der Organisation, und er wird sich leichter einordnen. Wo man auch hintritt, ist die erste Aufgabe ist allein an das Wirken der Organisation gebunden. Also muß eine wirtschaftliche durchgreifende Fürsorge zur Sicherung der Ernährung unseres Volkes mit der Organisation seiner Verbraucher beginnen.

Die Genossenschaft hilft. Deutschland trachtet sich gegenwärtig mit allen Mitteln darauf ein, seinen Nahrungsmittelbedarf auf möglichst lange Zeit aus eigener Kraft zu sichern. Zu diesen Mitteln gehört auch die Erschließung bisher unbenutzten Landes zum Zwecke des Anbaus von Getreide und andern Lebensmitteln. Deutschland besitzt noch große Strecken unultivierten Gebietes, Moore und Oedländerreien warten auf Kultivierung. Ungenüßlich ist man in Rheinland-Westfalen dabei, mit einem Male über 1000 Hektar Oedland der Pflanzenkultur zu erschließen. Den Genossenschaftler freut es, daß der Genossenschaftsgedanke auch hier wieder in den Dienst einer besonders gegenwärtig sehr wichtigen Kulturarbeit tritt. Genossenschaften sollen gebildet werden, um die Mittel zur Bereitung von Düngemitteln aus Bodens aufzubringen. Staat und Provinz gewähren eine Beihilfe, aber die große wichtige Arbeit selbst ist Genossenschaftsarbeit. Die neu gebildeten Genossenschaften haben M. 200 000 aufzubringen, die ihnen der Staat zunächst leihweise überläßt. Die Genossenschaften in zehn Jahren zu bilden, ist ein gutes Zeugnis ausstellt. Man hofft, mit der Erhaltung eines guten Sommer fertig zu werden, um an der neuen Kulturfrucht teilhaftig zu sein. Hier werden wieder einmal die Mittel dem einzelnen zusammengeführt, und das Werk, das Organisation mühselig schaffen, wird die zweckmäßige aber wieder einmal, wie so oft schon, als der Staat lagern können, das er zur Dienstleistung bereit war, als der allgemeine Zweck ihn rief, die ausreichende Ernährung unseres Volkes zu sichern.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Beschlagnahme des Verbandsfaltenbuchs. Bekanntmachung des Vorstandes für das Jahr 1915 auf Grund einer schriftlichen Denunziation von der Polizei beschlaggenommen. Jetzt wird uns mitgeteilt, daß die beschlaggenommenen in einigen Zweigvereinen erfolgt ist. Wir machen darauf aufmerksam, daß nur die zum Betrieb bestimmten Faltenbücher beschlaggenommen werden können, nicht aber die den persönlichen Bedürfnissen dienenden Exemplare. Die Zweigvereinsvorstände wollen das beachten.

Vom 22. bis 28. Februar haben folgende Zweigvereine Geld an die Hauptkasse gefandt: Angermünde M. 20, Uebell 21,40, Bielefeld 8,20, Ballersleben 88,20, Großschänitz 12, Hirschberg a. d. S. 13,20, Müllersdorf 126, Oeburg 215,90, Begau 184,40, Reichenbach i. S. 23,25, Schwere i. W. 800, Zimmowitz 91. — „Genossenschafts-Geldbank“: Bromberg M. 6, Dresden 24,50, München (Häber) 3. — Jugendabteilung: Der Verbandsvorstand.

Briefkasten.

An die Zweigvereinsvorstände richten wir die Bitte, uns die Namen der gestlenen Verbandsmitglieder für die nächste Verfassungskonferenz bis Sonntag, den 13. März einzuweisen. B. W. in Hannover. Das Geseh sagt darüber: Hinterrück der Verordnete eine Witwe oder Kinder, so beträgt die Rente ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes für die Witwe bis zu ihrem Tode oder ihrer Wiederverheiratung und für jedes Kind bis zum vollendeten 15. Lebensjahre, für uneheliche Kinder jedoch nur, soweit der Verordnete ihm ne gesetzlicher Pflicht Unterhalt gewährt. — Die Witwe ist sich an das Versicherungsamt wenden.

Storbefehl.

Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir alle Todesfälle der Verbandsmitglieder, von denen uns innerhalb einer Woche nach erfolgtem Tode Mitteilung gemacht wird. (Die Beilei kostet 1 A.)

- Aue i. Erzgeb. Am 24. Februar starb der Maurer Josef Gahler im Alter von 59 Jahren an Herzschlag. Berlin. Am 18. Februar starb das Mitglied, der Raabspanner Hermann Neubert im Alter von 54 Jahren an Herzleiden. — Am 20. Februar starb infolge eines Unfalles unser Mitglied, der Eisenhauer Emil Reinhold im Alter von 43 Jahren. — Am 23. Februar starb der Maurer Fritz Kohner im Alter von 59 Jahren an Augenentzündung. — Am 25. Februar starb das Mitglied, der Maurer Karl Steinforth im Alter von 58 Jahren an Augenentzündung. Buzlau. Am 23. Februar starb nach langem Leiden unser Kollege Hermann Lange im Alter von 61 Jahren. Chemnitz. Am 21. Februar starb der invalide Stollger, der Maurer August Thonig an den Folgen seiner Invalidität. Dresden. Am 13. Februar starb der Hilfsarbeiter Eduard Rüdiger aus M. H. o. h. n. im Alter von 69 Jahren an Magenkrebs. — Am 21. Februar starb der Hilfsarbeiter Wilhelm Knope aus R. S. h. e. n. r. o. b. a. im Alter von 43 Jahren an Herzleiden. Gien. Am 20. Februar starb der Stukkateur Sven Peterson im Alter von 48 Jahren durch Unfall. Kiel. Am 15. Februar starb unser Vorstandsmitglied, der Hüttenleger Heinrich Müller an Augenentzündung. Kemsdorf. Am 24. Februar starb nach langem Leiden unser treuer Kollege Ferdinand Brannck im Alter von 57 Jahren an Augenentzündung. Münschen. (Schlachthausviertel). Am 22. Februar starb der Malermeister Johann Eberharter im Alter von 36 Jahren an Augenleiden. — (Hintergefallen.) Am 19. Februar starb der Hilfsarbeiter Franz Oberlehner im Alter von 61 Jahren an Augenleiden. Nürnberg-Gürth. Am 19. Februar starb der Steinbauer Matthias Bogner im Alter von 55 Jahren durch Erschöpfung. Ein tragisches Geschick entriß uns diesen langjährigen erfinden Kollegen. Er wurde in der Ausbildung seines Berufes als Baugewerkschaftler. — Am 21. Februar starb der Steinbauer Georg Hildmann im Alter von 50 Jahren an Entzündung. Posen. Am 20. Februar starb unser Kollege Josef Minzack im Alter von 31 Jahren an der Proletariatskrankheit. Reichenhüll. Am 22. Februar starb der Hilfsarbeiter Joseph Gsöttl im Alter von 58 Jahren an Nierenleiden. Riemersdorf. Am 19. Februar starb der Maurer Gustav Fritsche aus U. H. o. r. n. s. b. o. r. f. freiwillig aus dem Leben. Sremsberg. Am 20. Februar starb unser Kollege Friedrich Jakob im Alter von 64 Jahren an Magenleiden. Würzen. Am 18. Februar starb der Maurer Robert Hanns im Alter von 60 Jahren an Herzschlag. — Ehre ihrem Andenken!

Veranstaltungen.

Brandschutztag. Sonntag, den 14. März, nachm. 3 Uhr bei W. B. o. t. h. („Stadt Hamburg“), Brandschutz. Montag, den 22. März, abends 6 Uhr: Brandschutz.

Verlag: Deutscher Bauarbeiterverband (Freih. Paaplow), verantwortlicher Redakteur: H. Ellinger, Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.